

Portraitfotografie

Ein gutes Portrait kann sehr beeindruckend wirken, ja geradezu fesseln – wenn man bestimmte Ratschläge beachtet und versucht, den Portraitierten so authentisch wie möglich darzustellen. Davon abzugrenzen sind zweckgebundene Portraits, wie etwa Passfotos, die ‚biometrisch‘ sein müssen, um bestimmten Anforderungen der technischen Bilderkennungen zu genügen. Ziel der künstlerischen Porträtfotographie, und damit dieser Ausführungen, ist es, das Wesen und den Charakter des Portraitierten zu erschließen. Ein gutes Porträt soll Gefühle transportieren, soll uns ansprechen und unseren Blick fesseln. Portraits könnte man unter verschiedenen Aspekten katalogisieren, z.B. Schnappschuss oder gestelltes Bild, Einzel- oder Gruppenportrait, Portrait der Person an sich oder unter Einbeziehung der Umgebung des Portraitierten. Dementsprechend solle auch die richtige Ausrüstung vorgehalten werden. Kommen wir zum technischen Aspekt.

Das **Objekt** ist der Schlüssel zum guten Portrait:

Ein klassisches Portrait einer Einzelperson wird mit einer leichten Telebrennweite hergestellt. Leicht heißt im Kleinbildformat eine Brennweite von 70- 135 mm bei möglichst weit offener Blende. Die offene Blende gewährleistet eine sehr selektive Schärfeführung, indem das Bildwichtigste (und das sind die Augen des Porträtierten) scharf abgebildet wird und die Umgebung sehr rasch in Unschärfe zerfließt. Dieses Zerfließen des Hintergrundes in Unschärfe wird ‚Buckeh‘ genannt und ist bei ‚Portraitobjektiven‘ (also Objektive, die auf Porträtfotographie spezialisiert sind) meist ganz ausgeprägt. Zudem ist bei Verwendung dieser Portraitobjektive mit Festbrennweiten sozusagen automatisch der richtige Abstand zum Motiv gewahrt. Ein zu kurzer Abstand kann das Bild quasi zerstören, da durch perspektivische Verzerrung eine große Nase, ein ‚eier‘-förmiger Kopf und kleine Ohren entstehen. Der **Mindestabstand** zu einem Einzelportrait mit Kopf- und Brustdarstellung beträgt 1,5 bis 2 Meter. Diese Distanz darf nicht unterschritten werden, es sei denn, man wünsche ausdrücklich die perspektivische Verzerrung als ‚special effect‘, denn Experimentieren ist ja immer erlaubt. Was jedoch bei manchen Werbefotos mit Weitwinkelleffekt schon mal gut aussehen kann, verschleißt sich in der Bildaussage auch sehr schnell und wird dann lästig. Dies gilt auch für die vielen ‚Selfies‘, die heutzutage mit dem Handy und dem ausgestreckten Arm geschossen werden. **Ein genügender Aufnahmeabstand garantiert eine harmonische Perspektive mit natürlichen Gesichtsproportionen und wahrt die Intimsphäre des Portraitierten, was zum respektvollen Umgang eigentlich selbstverständlich sein sollte.** Möchte man eine Person unter Einbezug seiner Umgebung (zum Beispiel seines Arbeitsplatzes) darstellen, so ist auch die Verwendung eines gemäßigten Weitwinkelobjektivs etwa mit 35mm oder 28 mm KB Brennweite sinnvoll, jedoch wieder unter Wahrung dieser ‚Porträtdistanz‘. Unter Einbezug der Umgebung sollte allerdings die Blendenöffnung kleiner gewählt werden, um mehr Tiefenschärfe zu erreichen. Es gilt also:

- Einzelporträt: leichtes Teleobjektiv und Blende 2,0 bis 4,
- Portrait im Kontext der Umgebung oder Gruppenaufnahmen:
Normalobjektiv oder leichtes Weitwinkel und Blende 5,6 bis 11.

Unabdinglich ist, dass auf das am nächsten gelegene Auge des im Bild wichtigsten Menschen fokussiert wird. **Unabdinglich ist es, das man auf der Augenhöhe des Motivs fotografiert, das heißt bei Kindern oder Tieren evtl. in Bodennähe.** Man muss sich wirklich die Mühe machen, sich mit der Kamera auf die Höhe des Porträtierten zu begeben. Das allerschlimmste Negativbeispiel sind Handyaufnahmen von Kindern oder Tieren ‚von oben herab‘. Selbst bei normalgroßen Personen im Stehen muss man als Fotograf regelmäßig leicht in die Knie gehen! Es gibt einen weiteren Aspekt, warum eine waagerechte Ausrichtung der Kamera wichtig ist: nur die waagerechte Ausrichtung erhält die geraden ‚Fluchtlinien‘, wie senkrechte Türrahmen, Fenster, Zimmerecken, Gebäude und so weiter. Sobald die Kamera nach oben oder unter verkippt wird, entstehen schräge ‚stürzende‘ Linien, was sehr unprofessionell und ‚geschludert‘ wirkt. Ein Teleobjektiv ist gegen stürzende Linien deutlich weniger empfindlich, als ein Weitwinkelobjektiv. Deshalb haben sich Objektive mit KB Brennweiten um die 100mm in der Portraitfotografie enorm bewährt und haben als Festbrennweiten auch eine

überragende optische Qualität. Benutzt man ein Zoomobjektiv, so ist einmal die optische Leistung sichtbar schlechter und man läuft leicht Gefahr, zu ‚weitwinkelig‘ zu fotografieren, weil es ja oft Mühe macht, den größeren Aufnahmeabstand zu ‚erwandern‘ und ein Dreh am Zoomring scheinbar notwendige ‚Laufarbeit‘ ersetzt. Auch Normalobjektive mit 50 mm Brennweite KB lassen sich gut zum ‚Portraitobjektiv‘ umwidmen, wenn man sie an einer Kamera mit APS-C Sensor benutzt, da dann die Brennweite um den Crop- Faktor 1,5 verlängert wird, was einer Portraitbrennweite entspricht. Auch sind Normalobjektive sehr lichtstark und lassen durch die geringe Tiefenschärfe eine selektive Fokussierung zu, um den Bildhintergrund in Unschärfe aufzulösen. Selbst KB- Makroobjektive sind an der APS-C Kamera gut als Porträtobjektiv brauchbar. Normalobjektive (50mmKB) am APS- Sensor zu benutzen, ist insofern genial, als daß dies eine preiswerte und qualitativ hochwertige Lösung darstellt. Das KB- Objektiv Nikkor 1,8/50mm kostet deutlich unter 200€ und ist an der APS-C Kamera ein lichtstarkes Portraitobjektiv von exzellenter optischer Qualität.

Die **Kamera** ist weniger entscheidend, es sollte sich jedoch um eine Spiegelreflexkamera handeln. Man kann Vollformat oder APS-C Kameras benutzen, da beide eine genügend große Sensorfläche bieten. Kleine Sensoren (meist in Kompaktkameras verbaut) haben wenig Sinn, da bei kleinen Sensoren eine Freistellung des Motives unter verschwommenem Vorder- und Hintergrund nicht möglich ist. Kompaktkameras haben kein ‚Buckeh‘. Kompaktkameras sind lediglich für Gruppenaufnahmen geeignet. Eine in die Kamera eingebautes ‚Portraitprogramm‘ kann Sinn machen, da dann automatisch eine große Blende eingesteuert wird. Ansonsten arbeite ich stets im Modus A (‚Zeitautomatik‘), da die Blende ein wichtiges Gestaltungsmerkmal von Portraits ist und ich diese vorher festlegen möchte. Zur Frage der notwendigen Pixelzahl kann nur gesagt werden, daß Einzelportraits keine hohe Auflösung benötigen. Teilweise ist eine hohe Auflösung sogar von Nachteil, da jede Hautunregelmäßigkeit abgebildet wird. Hier empfehlen sich ca. 12 Megapixel. Anders liegt der Fall bei Aufnahmen von großen Gruppen: dort sollten 24 Megapixel vorhanden sein, um jedes Gesicht nachträglich scharf erkennen zu können.

Das **Blitzgerät** ist ein ganz wichtiges Zubehörteil! Praktisch 95 Prozent meiner Portraitaufnahmen sind mit zusätzlichem Blitz aufgenommen. Es handelt sich um Aufhellblitzen, auch oder gerade am Tag. Gerade einem weiblichen Portrait tut generell eine diffuse Beleuchtung sehr gut. Eine solche ist an trüben, wolkenverhangenen Tagen zwar vorhanden, wird dann meist nicht als günstig gewürdigt. Dabei senkt diffuses Licht den Kontrastumfang, schmeichelt den Hautunreinheiten und lässt auch die Augenhöhlen nicht im Dunkeln liegen. Allerdings ist dieses Licht meist etwas bläulicher, als direktes Sonnenlicht, so daß man den Weißabgleich entsprechend korrigieren sollte (etwa 5900 bis 6000 Kelvin Farbtemperatur). Diffuses Licht ist gerade dann wünschenswert, wenn das Gesicht große Bildanteile einnimmt. Häufiger dürfte jedoch bei direktem Sonnenlicht portraitiert werden, wobei zwangsläufig harte Schlagschatten entstehen, die der Nase einen Schatten verleihen und die Augenhöhlen abdunkeln. Deshalb ist ein Blitzgerät zur Aufhellung sehr nützlich, oft reicht das eingebaute Blitzgerät (sog. Pop-up- Blitze bei DSLR's), weil der Abstand nicht so groß ist. Mit solchen Aufhellblitzen, deren Dosierung man der Automatik überlassen kann, lassen sich natürlich wirkende Aufnahmen mit guter Durchzeichnung der Schattenpartien herstellen. Man sollte die Blitzaufhellung am Tage auf etwa -0,7 bis -1,3 LW (also ca. minus eine Blende) einstellen, um den Aufhellblitz nicht erkennen zu lassen. Bei Gegenlichtaufnahmen sind durch die Sonne herrliche Lichtsäume ins Haar des Motives zu zaubern und gleichzeitig ist das Gesicht mit Aufhellblitz nicht schwarz, sondern durchgezeichnet. Durch das Benutzen mehrerer Blitze, die durch Remote- Modus gesteuert werden, sind komplexe Beleuchtungssituationen herzustellen, praktisch wie im Studio. Das eingebaute Blitzgerät der Kamera kann als ‚Master‘- Gerät die anderen Blitzgeräte steuern, die Ergebnisse sind dann besonders gut. Alternativ kann man mit Reflektorschirmen das Gesicht aufhellen, ist aber dann immer auf eine Hilfsperson angewiesen, die dieser zum Teil mannshohen Reflexschirme in Position hält.



Beispiel einer Portraitoptik im "kleinen" (APS-C) Format. Objektiv mit 50mm Brennweite und hoher Öffnung. Die Standardzoomobjektive sind für Portraits recht ungeeignet, da sie wegen der geringen Lichtstärke das Motiv nicht "freistellen" können.





Ideal ist die Portraitfotografie bei diffusem Tageslicht, da hierdurch ein sehr natürlicher Eindruck entsteht und kleine Hautunreinheiten verschwinden. Die Fotografie von einem erhöhten Standpunkt aus suggeriert mehr Nähe zum Motiv.





Die "große" Lösung: Professionelle Portraitfotografie benutzt lichtstarke Festbrennweiten mit einer Vollformatkamera und einem Blitzsystem mit mehreren Blitzen. Hier sind die Brennweiten 35mm, 50mm und 85mm dargestellt.



Achten Sie auf den Hintergrund: Durch eine geringe Veränderung des Aufnahmestandpunktes lässt sich ein unpassender Hintergrund meist beseitigen:



Bei Kindern und Tieren muss man sich auf die Augenhöhe dieser begeben.